

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Drei Predigten. – 1. Predigt über Prediger Salomo 12,13.14
Datum:	Gehalten gehalten den 11. Februar 1872.

Die Hauptsumme aller Lehre

Gesang

Psalm 34,4-6

Freund Gottes, du kannst ruhn,
Denn Engel Gottes lagern sich
Rings um dich her und sehn auf dich;
Was kann ein Mensch dir tun?
Kommt alle, schmeckt und schaut,
Wie freundlich der Erbarmer sei,
O, Seine Güt' ist täglich neu;
Wohl dem, der auf Ihn traut!

Ihr, Seine Heil'gen, hört,
Und fürchtet Gott, der früh und spat
Sorgt, daß der keinen Mangel hat,
Der seinen Gott verehrt.
Fehlt jungen Löwen Mut,
Und quält sie Durst und Hunger oft, –
Wer Gott sucht und auf Ihn nur hofft,
Dem fehlt's an keinem Gut.

Kommt, liebe Kinder, hört!
Versammelt euch um euren Freund,
Da Er's mit euch am besten meint,
Der Gottesfurcht euch lehrt:
Wer Lust zum Leben hat,
Sich gern will seiner Jugend freu'n,
Und auch im Alter glücklich sein.
Der folge meinem Rat.

Geliebte in dem Herrn! Wir betrachten in dieser Morgenstunde ganz einfache Worte, welche wir finden im

Prediger Salomo Kap. 12,13.14:

„Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte Seine Gebote: denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse“. –

Gesang

Psalm 119,3

O, möcht' mein Weg Dir ganz geheiligt sein,
Und ich hier stets nach Deinen Rechten wallen!
Ich will mich Dir von ganzem Herzen weih'n.
Richt' meinen Gang nach Deinem Wohlgefallen!
Sieht, Herr, mein Aug' auf Dein Gesetz allein,
So werd' ich nie in Spott und Schande fallen.

Wir haben hier die Lehre des Glaubens und der Gottseligkeit, was die Hauptsumme davon ist. Diese Hauptsumme sollen wir hören mit aller Andacht und wohl bedenken, daß das die Hauptsumme ist. Nun also, diese Hauptsumme der ganzen Lehre ist: 1. Fürchte Gott, und 2. Halte Seine Gebote. – Diese Hauptsumme ist für uns Menschen, für alle da, oder: diese Hauptsumme macht den ganzen Menschen aus. – Der Prediger läßt diese Hauptsumme vernehmen aus dem Grunde, weil es eine Zeit geben wird und gibt, wo Gott alles vor Gericht bringen wird, wie verborgen es hier auch hergehe. Das Gute wird Er vor Gericht bringen, wie verborgen es hier auch sei; aber zum Troste der Guten und zum Schrecken der Bösen wird Er auch das Böse vor Gericht bringen, wie geheim es hier auch gehalten wird. Alle mögen es hören, und ihr möget es wohl bedenken, was ihr hören sollt; und was ihr höret, ist nicht viel, ist gar wenig, das kann man wohl auf einen Groschen schreiben: es steckt aber alles drin, um glücklich zu leben bis ins Alter, um selig zu sterben, – und wir sollen es darum hören, weil gewißlich einmal alles durch Gott Selbst an den Tag gebracht werden wird.

Wir haben also erst die Lehre, wie dieselbe uns im Prediger Salomo vorgehalten wird, und das ist die Lehre: daß alles hienieden, wonach man sucht und trachtet ohne Gott, ohne Sein Gebot, Eitelkeit ist. Anfang, Mitte und Ende, – es ist alles Eitelkeit; das will sagen: es geht am Ende alles auf in Rauch, es fällt alles zusammen in Schutt und Asche. Ein Mensch nun, welcher dieser Eitelkeit nachjagt ohne Gott, ist eitler als die Eitelkeit: denn er sollte doch wenigstens seinen Verstand dazu gebrauchen, zu erkennen, daß hienieden nichts hält, und daß wir mitten in diesem Leben vom Tode umfungen sind. Heute rot, morgen tot, fortgetragen, verscharrt, vergessen ist der Mensch mit allem, was er getan hat ohne Gott. Wohlan, alles geht auf in Rauch, zerfällt in Schutt und Asche, aber nicht der Mensch selbst, ob er schon eitel genug ist, aller Eitelkeit nachzujagen, sondern er hat einen Gott im Himmel über sich, der ihn einmal vor Gericht rufen wird. Der ihn aber vor Gericht ruft, macht alles offenbar, und dann gibt es entweder Lohn oder ewige Strafe. Nun ist der Mensch eben deshalb Sünde, um und um, weil er so der Eitelkeit nachjagt ohne Gott, ohne Sein Gebot. Wenn Gott dich nicht heiligt, wenn Gott dir nicht die Sünde vergibt, wenn Gott dich nicht führt an Seiner Hand, wenn Gott dir Seine Gebote nicht gibt, sondern verbirgt dir Sein Gebot, dann ist es ja alles Rauch und zerfällt alles in Schutt und Asche! Denkt euch die mächtigen und mächtigsten Reiche und Städte der Welt, die herrlichsten Familien, fürstliche und andere, die herrlichsten Schlösser und Gebäude, die je existiert haben, und wiederum solche, die noch heute sind und errichtet werden. Ist denn das Los dessen, was heute ist, ein anderes, als das Los dessen, was gestern war? Wo ist das herrliche Ägypten? wo das herrliche Assyrien? Wo ist das herrliche Babel? und wo die herrliche Gewalt der Römer? Wo ist das Erjagen und Erlisten und Erstreben der vorigen Geschlechter und Völker? Was Elberfeld angeht, – das Elberfeld, das vor hundert Jahren war, ist ja begraben unter den neuen Gebäuden, die darauf stehen, und weg sind die damaligen Menschen und Familien, Häuser und Fabri-

ken, und alles, was und wie man's früher gemacht. Das ist also die Lehre: Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles ganz Eitelkeit ohne Gott. Gott hat den Menschen rechtschaffen gemacht, und die Menschen erfinden allerlei, um sich selbst in der Eitelkeit festgebannt zu erhalten und Eitelkeit nachzujagen.

Dem gegenüber stehen diejenigen, welche Gott gefürchtet und Seine Gebote gehalten haben. Kinder, welche etwa in der Geschichte besonders geübt sind, könnten mir vielleicht die gewaltigsten Könige von Assyrien nennen und die gewaltigsten Städte und Reiche der früheren Zeit beschreiben; aber die Kinder alle, die in Gottes Wort bewandert sind, wissen zu erzählen von den Patriarchen, und gleichsam vor ihren Augen leben auch noch ein Abraham, Isaak und Jakob, ein David, Jesaia, Hiskia und dergleichen. Was weiß eine Küchenmagd von den hohen und höchsten Weibern, die in der Regierung gewesen sind? Aber wohl weiß sie zu erzählen von der Maria, welche das beste Teil erwählt hat, von dem sündigen Weibe, welche des Herrn Jesu Füße gesalbt und von Ihm vernommen hat: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen“. Könnte ein Küchenmädchen etwa erzählen von der Königin Elisabeth von England, was diese alles geredet und getan hat? Das aber kann sie wohl erzählen, daß es eine Elisabeth gegeben, die unfruchtbar war, deren Mann Zacharias geheißten hat, und wie Gott sie in Gnaden heimgesucht hat in ihrem Alter; und wiederum, daß es ein Weiblein gegeben hat, welches dem Herrn Jesu nachschrie: „Herr, ja, aber die Hündlein essen doch von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen“. Seht, meine Lieben, wenn Gott nicht weiß, – Er weiß wohl alles, aber um mich nun mal so auszudrücken: wenn Gott nicht weiß von einem Reiche, von einer Kirche, von einem Hause, von einer Regierung, von einem Mächtigen, von einer Geldsumme und dergleichen, – ich sage: wenn Gott nicht davon weiß, dann geht es wieder dahin, wie es gekommen ist. Es ist ohne Gott entstanden und geht ohne Gott wieder vorüber, und die ganze Sache steht aus, wie wenn ein Knabe ein Rohr nimmt, etwa von einer Pfeife, und bläst damit Seifenblasen mit ihren schönen Farben, bis die große schönfarbige mit einem Male zerspringt! Wo Gott nicht dabei ist, und sei einer auch der gewaltigste Industrielle, der Weiseste, der Stärkste, der Reichste, – wo Gottes Gebot nicht dahinter ist, da ist es alles Rebellion, und er wird als Rebell gestraft. Also, wir ziehen die Summe des Ganzen und sagen folgendes: hat dieser Mann, hat diese Stadt, hat dieses Haus Gott gefürchtet und Seine Gebote bewahrt? Nein! Dann zähle alles, alles zusammen, und die Summa ist Null! Es wird alles am Ende eine Null! Da mag die Welt machen, was sie will, sie mag aufbieten, was sie will, Gesetze machen, wie sie will, mit List und Gewalt zu Werke gehen zur Unterdrückung des Frommen, – das Ende ist Null. Darum lebe nur ohne Gottes Gebot und treibe Handel ohne Gottes Gebot, setze Seine Gebote hinter die Tür, vergiß Seines Gebotes, so ist das Ende davon: es kommt nicht an den dritten Erben, es wird nichts daraus! Hast du einen solchen Wandel, der nicht regiert wird von der Gottesfurcht, so ist das Ende davon nichts anderes, als daß du dir bereitest Schmerz auf Schmerz für Leib und Seele, Krankheit auf Krankheit, endlich den Tod, und oft einen frühen. Man kann sich wohl die Zeit vertreiben und, um das böse Gewissen zu stillen, allerlei Vergnügungen nachjagen; aber ach, wie bitter, wie bitter wird am Ende all das Süße, das man, vom Teufel trunken gemacht, ausgetrunken hat. Aber der Glaube wird gewaltig dadurch gestärkt, daß man erkennt: Was ohne Gottesfurcht angefangen ist, das wird auch ohne Gott enden, – so kann es mir denn nicht schaden! Es geht einher ohne Gottes Gebot, wird hoch gebaut ohne Gottes Gebot, – ich brauche mich nicht drum zu bekümmern, die Leute legen die Steine verkehrt, es stürzt am Ende alles wieder zusammen.

Der Prediger hat im vorhergehenden Verse dem Schüler vorgehalten, er habe ein Buch, und dieses Buch sei das rechte, das sei von dem einigen Hirten und enthalte Worte der Weisen wie Spieße und Haken. Darum soll man alles andere, es sei denn, daß man dazu berufen ist, es auch durchzu-

machen, fahren lassen und nur das Wort Gottes als seinen täglichen Rat sich vorhalten, und man soll nicht so jagen nach allerlei Predigten, welche gepredigt werden; das macht den Leib müde, und Gott will nicht, daß man sich ermüde in Seinen Wegen, sondern Er Selbst will es uns nachtragen und beibringen. Das Erste, was ein Mensch doch für gewiß halten soll, ist wohl dieses: Ich bin eitel, heute rot, morgen tot. Da haben wir so einen geehrten Mann in der Stadt, der macht seine Pläne; er freut sich, wie alles herrlich hinausgehen soll, und mit einem Male sinkt er in den Staub! Ja, geschieht das dem, – warum dir denn nicht? Sind wir nicht alle des Todes? Und doch sind wir alle so eitel! Was tut uns nun allererst not? Anzuerkennen den lebendigen Gott, der da hoch im Himmel sitzt auf Seinem Stuhl. Vor diesem Gott bist du eitel, bist du ein Sünder um und um, durch und durch. Du sollst nicht meinen, daß du die Gebote Gottes bewahren kannst. Das wäre ein Wahn von dir; du sollst aber verstehen: Gott ist, Er lebt, Er sieht, Er hört, und alles Schaffen ohne Ihn ist nichts. Vor Ihm bin ich ein großer, verdammungswürdiger Sünder, und so tut mir denn am ersten not, daß ich als ein Wurm mich halte zu den Füßen Seines Gnadenstuhls, um Tag und Nacht von der Gnade zu leben, die dort oben thront im Blut des Lammes, darin den Atem meiner Seele, darin mein Element zu haben, wie der Fisch im Wasser. Das ist die Summa des Ganzen: daß ich einen gnädigen Gott im Himmel habe, Vergebung meiner Sünden, ja, aber nicht eine Vergebung, welche ich in der Tasche habe, wie einen römischen Ablaß, sondern die geglaubt wird, und die dort oben ist vor dem Gnadenstuhl. Bin ich selbst eitler als die Eitelkeit, dann kann ich mich nicht einen Augenblick bewegen ohne meinen Gott und Vater; wenn ich eitler als die Eitelkeit bin, dann kann ich meine Hände nicht ausstrecken zu Gott, meinem Vater; bin ich eitler als die Eitelkeit, dann kann ich mich nicht bewegen ohne Gottes Führung; wenn ich eitler als die Eitelkeit bin, dann werde ich immerdar in der Irre gehen und keine Minute auf dem Wege bleiben. Da ist ein junger Mann, eine junge Tochter, – wie kommst du ohne Gott durch die Welt, da du eitler als die Eitelkeit bist? Dann stürzest du dich ja in die Grube deiner Lust, in die Grube deines Gewilltseins hinein; du kannst nicht eine Ehe eingehen, wenn Gott nicht mit dir ist; sonst gibt es eine unglückliche Ehe, und bei der unglücklichen Ehe gibt es keinen Trost, keine Zuflucht. Kann ich was anfangen, wo meine Gesundheit, auch daß Füße und Hände nicht verkehrt stehen, wo mein Augenlicht, mein Verstand lediglich von Gott abhängt? Kann ich doch in einem Nu lahm werden, ein Bein brechen, blind werden, ja in einem Nu irre werden! Gehen wir doch den Dingen ruhig nach, meine Lieben, und dann bleibt es dabei, – ich sage: man kann es auf einen Groschen schreiben: – entweder oder: Fürchte Gott nicht, so wirst du erfahren, daß darauf Unglück und ewiger Tod folgt, es gehe, wie es gehe. Fürchtest du Gott, und beginnst damit in deiner Jugend, so wirst du erfahren, wie Gott dir, so eitel wie du bist in dir selbst, nach Seiner Treue, – da Er einmal geschworen: „Berge mögen weichen, und Hügel hinfallen, aber der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen“, – durch alles hindurch hilft, sozusagen, durch dick und dünn hindurch, so daß ein Mensch ein Wunder ist in seinen eigenen Augen, wie Gott der Herr alles getan hat bis auf den heutigen Tag. Wo sind die Weisen, wo sind die Schriftgelehrten, alle, welche die Welt und die Kirche haben regieren wollen die Jahrhunderte hindurch? Kennt ihr deren Bücher? Ich meine, ihr kennt nur eines! Ich meine: das ist das heilige Buch.

Sprach nicht der Prophet Jona (1,9). „Ich fürchte den Herrn, welcher das Meer und das Trockene gemacht hat“? und wie glücklich war der Mann eben darin, daß er es aussprach, wie es in seinem Herzen war! Da war das Meer für ihn nicht mehr ein Meer, die Tiefe für ihn nicht mehr eine Tiefe, die Hölle, so zu sagen, für ihn nicht mehr Hölle. Ob er auch verkehrte Wege eingeschlagen hatte, da er den Willen seines Vaters nicht mehr tun wollte, weil dieser ihm in die Quere kam, so sprach er doch zu allen im Schiff: „Um meinetwillen, liebe Männer, habt keine Not; werft mich über Bord; ich fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat!“ Seht!

da war kein Unglück, kein Meer, keine Hölle mehr für ihn; denn er wußte recht gut: Den er fürchtete, das ist der Allmächtige, das ist sein Gott und Vater, und Der hat wohl Arme bis in den tiefsten Abgrund hinein, um ihn wieder hervorzubringen.

„Wie sollte ich ein so großes Übel tun“, sprach Joseph zu dem Weibe Potiphars, „und wider Gott sündigen?“ (1. Mo. 39,9). Und wie glücklich war er in dieser Gottesfurcht! Hat der fürchterliche Haß, womit das Weib ihn verfolgte, ihm schaden können? Hat es ihm schaden können, daß sein guter Leumund und Name etliche Zeit unter die Füße der Leute zertreten wurde, da es hieß: „Nun ja, der feine Hebräer! So sind diese Leute!“ Hat es ihm schaden können, daß er in den Turm geworfen wurde, in das tiefe Gefängnis? Er, den er fürchtete, hat ihn geläutert durch Sein Wort; und da er geläutert war, rief ihn der König, und er wurde der Nächste bei dem Könige. Also: daß er seiner Gottesfurcht wegen Schmach und Schande tragen mußte für eine Weile, das hat ihm nicht geschadet. Er ist zu Ehren gekommen, – das wissen alle Kinder in der Kinderlehre, und auch: daß dieses gottlose Weib bis auf den heutigen Tag und bis in Ewigkeit geschändet dasteht. Also: fürchte Gott! Mit kindlicher Furcht? Ganz gewiß! denn Gott hat uns nicht einen Geist gegeben, um in knechtischer Furcht einherzugehen, sondern einen Geist, daß wir schreien: „Abba, lieber Vater!“ Wenn alles Eitelkeit der Eitelkeiten ist, so ist Gott nicht Eitelkeit, so ist Seine Furcht nicht Eitelkeit. Da zaubere dir eine schöne Welt vor, junger Mann, – die Welt ist eine Seifenblase! Aber fürchte Gott, und sieh, ob Gott nicht Gnade gibt und Ehre. Da möge man das Kreuz in seiner Jugend getragen haben, das schadet nichts; denn am Kreuze, denn beim Schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ geht die Sonne auf. Darum fürchte du Gott, halte Ihn vor Augen, frage Ihn um Rat, suche Sein Angesicht, setze dein Herz und Vertrauen auf Ihn, so eitel wie du in dir selbst bist, so sündig wie du bist. Er kennt dich wohl, o Mensch, aber Er ist dein Gott, und nicht hast du Ihn zu deinem Gott gemacht, sondern Er hat um Jesu Christi willen es dir schon in der heiligen Taufe versichert und versiegelt, daß Er dein Vater ist, daß Er dir gnädig ist, daß Er alle deine Sünden dir in Christo Jesu vergeben hat und vergibt.

Diese Gottesfurcht ist etwas zwischen Gott und dir, zwischen dir und Gott, ein Heilsgeheimnis, welches niemand kennt, als wer es gelernt hat von dem Herrn Selbst. In dieser Gottesfurcht sprach vor 300 Jahren ein Mann: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ In dieser Gottesfurcht verlacht man selbst Teufel und Tod und weiß von Schmach und Schande vor der Welt nichts; denn man weiß es sehr gut: bei Gott in Ehren sein, ist doch etwas anderes, als vor der Welt geehrt sein. Was geht mich die Welt an? Eine Seifenblase ist sie, morgen fällt sie zusammen; aber Gott, mein Heil, mein Gnadenthron, die bleiben ja! Nochmals, das ist ein Heilsgeheimnis zwischen Gott und dem Menschen, diese Gottesfurcht; es kommt ein anderer nicht leicht dahinter, er kann vielleicht so ein bißchen davon schimmern sehen und wundert sich, wie jemand so da stehen kann, hat keine Menschenfurcht, und besitzt doch weder Macht, noch Kraft, weder Wagen, noch Rosse. Diese Furcht besteht zwischen Gott und der Seele. Es ist eine kindliche Furcht, aber so kindlich wie sie ist, so ernst ist sie auch; denn die Seele, die das kennt, weiß sehr gut, wie in Gott ein hoher Ernst ist, wie der Apostel Paulus schreibt (2. Kor. 5,11): „Dieweil wir den Schrecken des Herrn kennen, bewegen wir die Menschen zum Glauben“. –

Das „*Bewahren der Gebote Gottes*“ bezieht sich auf den Nächsten, im Handel und Wandel. Das kannst du auch auf einen Groschen schreiben. Das weißt du wohl: Ehre Vater und Mutter, so wirst du Lohn haben! Sei freundlich, bieder, zuvorkommend, – dient das nicht zu deiner eigenen Seelenruhe und zur Ruhe deines Lebens? Welche Folgen hinter Ehebruch und Hurerei stecken, das kann ein jeder vernehmen von andern. Gilt nicht das Sprichwort: „Ehrlich währt am längsten“? Habt ihr nicht gehört, daß, wer mit seinem Gott zufrieden ist und mit dem, was Gott ihm gibt, und trachtet

nicht nach hohen Dingen, ein ruhiges und stilles Leben führt? Verleumde nicht mit deiner Zunge, sonst schlägst du dich selbst damit. Also: das Bewahren der Gebote Gottes ist die Hauptsumme bei der Furcht Gottes, und es heißt von der Gottseligkeit, daß sie zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens.

Willst du mir nun einwenden: „ich kann Gottes Gebot nicht bewahren“, so sage ich dir: es ist hier nicht die Rede von dem, was du kannst oder nicht kannst, aber ich frage dich eins: „Sagst du das mit Zerknirschung, mit zerschlagenem Gemüte, oder weil du das von andern so gehört hast? Willst du es vor den Menschen bekennen, daß du nichts anderes tun kannst als stehlen? Willst du es vor den Menschen gesagt haben, daß du nicht anders tun kannst als huren? Willst du, daß es vor den Menschen gesagt werde, daß du selbst gesagt habest, du könntest nicht anders als rebellieren wider die Obrigkeit? oder, daß es vor den Menschen von dir gesagt werde, du habest eine böse Zunge und könntest nicht anders als verleumden?“ Ihr fühlt wohl, wo das hinausgeht. So macht es dir dem der Teufel weiß, daß du es nicht könntest! Wo du aber in Wahrheit erfährst, daß du es nicht kannst, da komme ein mit deinen Sünden und umarme das Lamm, welches die Sünde der Welt trägt, sage es Ihm: „ich kann nicht“, und dann siehe, was Er kann und was Er tut. Wo wahrhaftig das Bekenntnis da ist: „ich kann nichts tun“, da gerade wird es von selbst kommen, daß man den Nächsten ehrt; da wird es sich von selbst machen, daß man von dem Nächsten nicht Kredit fordert, sondern ehrlich und bieder mit dem Nächsten umgeht und ihn nicht des Seinigen beraubt; – da macht es sich von selbst, daß ein Kind den Eltern gehorsam ist. Gottes Gnade und Heiliger Geist treiben es dazu; von selbst geht es da, daß man verleugnet das ungöttliche Leben und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebt in dieser Welt, und wartet auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

Meine Geliebten, es geschieht hienieden ungemein vieles verborgen. Es fällt mir ein Gebetlein und etliche Seufzer von der Seele eines Kindes in die Hände, und niemand kann es dem Kinde an der Stirne ansehen, daß es von ihm ausgegangen ist. Es ist in dem Kinde etwas verborgen, aber merket nicht, daß das verborgen bleibt. Ich tue meine Pflicht und Schuldigkeit, liebe den Nächsten, auch wenn ich ihn äußerlich, sozusagen, zertreten muß, auf daß Gottes Recht bestehe; es ist verborgen, aber es kommt einmal an den Tag, daß es die wahrhaftige Liebe ist. Es kommt alles an den Tag, aber an den Tag kommt auch die List, an den Tag kommen alle die geheimsten Triebfedern der Bosheit, die in des Menschen Seele schlummern. Trage der Mensch auch die Maske der Gottseligkeit, und sei er im Grunde ein Heuchler, – Gott zieht alles einmal vor Gericht. Hienieden, ja, da ist die Lüge wahr, und die Wahrheit heißt Ketzerei; hienieden ist die Ehrlichkeit verbannt, es wird die Ehrlichkeit nicht mal verstanden, sondern es gilt, den andern im Handel und Wandel zu übervorteilen, und dann soll dies Ehrlichkeit heißen. Das ist in der Welt nun einmal nicht anders. Aber fürchte du Gott und halte Seine Gebote; ob Teufel oder Welt dann süß oder sauer dazu sehen, das tut nichts; es geht dich nichts an. Einmal kommt doch ein Tag, – da wird all das verborgene „sich selbst verleugnen mit dem Herrn“, all das verborgene „sich selbst demütigen vor Gott“, all das verborgene Ringen mit dem Herrn Jesu, dem großen Hirten, für alle Seine Schafe, das verborgene Ringen, um von seiner Sünde, von seiner Schoßsünde, dem Überbleibsel des alten Menschen, abzukommen, – das alles wird an den Tag kommen; aber es kommt auch an den Tag alles, was die Heuchler, die Feinde des Herrn Jesu angefangen, gestiftet und gebaut haben. Dann ist der Hirte mit den Schafen in ewiger Gloria, die Seifenblase aber für den Teufel. Amen.

Schlußgesang

Psalm 145,7

Wohl dem, der ganz sich seinem Gott ergibt!
Der Herr schützt den mit Allmacht, der Ihn liebt;
Doch wehe dem, der Seine Huld verschmäht!
Der Herr vertilgt den, der Ihm widersteht.
Mein Mund soll Lob dem ew'gen König singen!
Anbetend will ich Ihm mein Opfer bringen.
Ja, alles Fleisch lob' Seinen heil'gen Namen
An jedem Ort und ewig! Amen! Amen!